

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 85. Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pf., für den Bezirk 2 M. ausserhalb des Bezirks 2 M. 45 Pf. Donnerstag den 20. Juli. Inzerationsgebühren für die 3paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf. 1876.

Am t l i c h e s.

Bezirkschulversammlung in Ebhausen

Mittwoch den 26. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr.

Gegenstände:

- 1) Bericht des Bezirksschulinspektors über den Stand des Schulwesens und den Erfund bei den letzten Prüfungen.
- 2) Entwurf eines Lehrplanes für die Winterabends- und Sonntagsschulen.
- 3) Das Verhältnis zwischen Kopfs- und Zifferrechnen.

Der Entwurf (2) und die Thesen zu 3 werden rechtzeitig ausgegeben werden.

Gesang Nr. 29 im Gesangbuch und Weeber II Nr. 64 und 68.

Die Königl. Ev. Pfarrämter wollen Vorstehendes den Hrn. Lehrern behufs pünktlichen Erscheinens alsbald eröffnen.

Die Hh. Bezirksbeamten und Geistlichen, sowie alle, welche für das Volksschulwesen Interesse haben, werden zur Theilnahme an genannter Versammlung freundlichst eingeladen.

Altentstag, den 17. Juli 1876.

K. Bezirksschulinspektorat. S 63.

Tages-Neuigkeiten.

Von den für das Jahr 1876 prämirten Volksschullehrern haben wir aus: Mittelschulmeister Aniel in Calw, Schulmeister Kopp in Calw, und Unterlehrer Volz in Herrenberg.

Gestorben: In Tübingen den 17. Juli Rechtsanwalt, Prokurator F. Schwarzmann (früher in Calw.) Den 16. Juli zu Calw: Gerichtsnotar Mayer, 57 Jahre alt.

Stuttgart. Im Hause Olgastr. 29b bei Metzger Pflüger ist in einer gegyppten Bühnenkammer in der Nacht von Samstag auf Sonntag (gegen 2 Uhr) wahrscheinlich durch Verwahrlosung Feuer ausgebrochen. Die Magd des Hauses, 16 Jahre alt, Namens Merk, wurde nach der geräuschlos vor sich gegangenen Löschung des Feuers in bemußlosem Zustand in Folge des Rauches in ihrer Kammer aufgefunden. Sie wurde in's Katharinenhospital gebracht, wo der Arzt ihren Zustand sogleich als einen hoffnungslosen bezeichnete, wiewohl die Brandwunden, die sie erhalten, nur unbedeutend waren. Dieselbe ist auch Vormittags noch gestorben.

Stuttgart, den 17. Juli. (Landesproduktenbörse.) Die heutige Börse verlief ebenfalls in saurer Haltung und die Umsätze waren sehr geringfügig. Die unten notirten Mehlpreise sind von einer Anzahl württembergischer Kunstmühlen, von welchen an der Börse ein Verzeichnis ausliegt und dieselben verstehen sich blos für größere Partien. Wir notiren: Weizen, russischer 11 M. 60 S bis 12 M., amerikanischer 11 M. 60-65 S; Kernen 13 M., Dinkel 8 M.; Haber 10 M. 50-60 S; Roggen 15 M. Mehlpreise pro 100 Kilogramm sammt Sack: Nr. 1 38 M. 50 S bis 39 M. 50 S; Nr. 2 34 M. 50 S bis 35 M.; Nr. 3 27 M. 50 S bis 29 M.; Nr. 4 24 M. 50 S bis 25 M. 50 S (Schw. B.)

Böblingen, 15. Juli. Dem Hopfen setzen Insekten und Krankheiten neuerdings in einer Weise zu, daß, zumal da die Pflanzenentwicklung heuer noch sehr weit zurück ist, die Hoffnungen auf eine Mittelernte schwinden.

Lützenhardt, OA. Horb, 17. Juli. Gestern früh um 2 Uhr brach in dem Haus von Gustav Schweizer Feuer aus, welches dasselbe vollständig einäscherte; auch das Nachbarhaus der Wittwe Wild wurde vom Feuer ergriffen und stark beschädigt.

Pforzheim, 14. Juli. Ein entsetzliches Unglück betraf heute Morgen die Familie des hiesigen Bijouterie-Fabrikanten Herrn C. F. Jourdan. Zwei Töchter, blühende Mädchen im Alter von 21 und 23 Jahren, wurden in der Frühe des Morgens todt in ihrem gemeinschaftlichen Schlafzimmer aufgefunden. Der Tod war durch Gas-Ausströmung herbeigeführt. Die eine der auf so traurige Weise des Lebens Beraubten war Braut und der Termin der Hochzeit stand in Kürze bevor.

Friedrichshafen, 16. Juli. Gestern Abend kam der deutsche Kaiser in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin von Baden auf dem mit den Flaggen aller Mierstaaten, sowie der großen Kaiserflagge gezierten Dampfschiff „Kaiser Wilhelm“ von der Insel Mainau zum Besuche des Königl. Hofes hier an. Se. Maj. König Karl empfing die hohen Besuche am Schloßdamm, Ihre Maj. die Königin am Eingang zum Schloßgarten. Das zahlreich versammelte Publikum gab dem rüstig daherschreitenden Kaiser durch freudige Hochrufe seine Verehrung zu erkennen. Nach 7 Uhr erfolgte wieder unter Kanonendonner die Rückfahrt nach Schloß Mainau. (Sch. M.)

Billingen, 11. Juli. Gestern ereignete sich hier ein Fall, welcher seiner Seltenheit wegen veröffentlicht zu werden verdient. Das einzige Pferd eines Fuhrmannes gerieth im vollsten Sinne des Wortes in Wuth. Es zerfleischte sich im Stalle auf solch' gräßliche Art, daß es sich Fleischstücke aus seiner Brust und dem Bauche riß. Es wurde konstatiert, daß das arme Thier in Folge des von einem wuthverdächtigen Hunde erhaltenen Bisses der Wuthkrankheit verfallen sei; es wurde natürlich getödtet.

Die jetzt in ganz Baiern stattfindenden Schwurgerichtssitzungen ergeben ein geradezu grauenhaftes Bild von der Verwilderung, welche namentlich in den starkkatholischen Distrikten des Landes herrscht. Mord und Todtschlag in jeder Form, Nothzucht und Brutalitäten jeder Art bilden die stehende Rubrik der Anklagen, und geradezu ungläubliche Dinge kommen bei den Verhandlungen zum Vorschein. So wurde kürzlich vom oberbayerischen Schwurgericht, welches allein 14 Mord- resp. Todtschlagsachen zu verhandeln hatte, ein Bursche, der einen andern todtgeschossen hatte, zu schwerer Zuchthausstrafe verurtheilt. Dabei gab der Angeklagte im Verhör unter Anderem an, er sei ein Wehrbruder des Getödteten gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er darunter verstehe, antwortete er: „Wenn zwei mit einander feind sind und ihre Sache mit dem Messer ausmachen wollen, so giebt jeder von ihnen eine gleiche Summe her, welche dem nächsten Meßpriester zugetragen wird; verendet nun einer der Beiden unter dem Messer des Andern, so läßt dieser für das Geld eine Seelenmesse für den Todten lesen.“ Selbst die Richter staunten; die Thatsache wurde aber allgemein bestätigt.

Berlin, 14. Juli. Das Wahl-Programm der „selbständigen Handwerker und Fabrikanten Deutschlands“ ist nunmehr von dem hiesigen Central-Comite aufgestellt worden und lautet, vorbehaltlich der Bestätigung durch den Kölner Handwerker-Tag, wie folgt:

§. 1. Die geringste Berücksichtigung, welche den Bedürfnissen des Handwerker- und Gewerbe-Standes durch das Gewerbe-Gesetz von 1869, wie auch den Petitionen auf Beseitigung der in jenem Gesetze nach unserer Ueberzeugung enthaltenen schädlichen Bestimmungen zu Theil geworden ist, hat uns zu der berechtigten Annahme gezwungen, daß der größere Theil unserer Volks-Vertreter sich nicht genügende Einsicht in die wahren Bedürfnisse des Gewerbe-Standes zu verschaffen vermocht hat. Wir betrachten es deshalb als eine ebenso dringende Nothwendigkeit wie als erste Pflicht, bei den nächsten Wahlen nur solche Candidaten aufzustellen, resp. zu unterstützen, von denen wir die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie außer den großen politischen Aufgaben auch diejenigen zu fördern als ihre heiligste Pflicht erkennen, welche den Wohlstand, das geistige und materielle Interesse des ganzen Volkes, besonders des so sehr bedrückten Gewerbe-Standes zu heben im Stande sind. §. 2. Die Wünsche und gerechten Forderungen obiger Stände sind in folgenden Punkten ausgedrückt: a. Revision der Gewerbe-Gesetzgebung, wie Einführung von Gewerbe- und Handwerker-Kammern, analog den bestehenden Handels-Kammern; b. Einführung von Mittelschulen für den Gewerbe-Stand; c. Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen durch die Kommunen; d. Aufhebung derjenigen Zuchthaus-Arbeiten, welche im Auftrage und im Interesse von Privatleuten betrieben werden; hingegen Verwendung der Sträflinge zu öffentlichen Arbeiten des Staates, Canal- und Wegebau etc.; e. ausreichenden Schutz dem deutschen Erfindungs-Geist durch Schaffung eines Patent-Gesetzes, welches demselben die Früchte seines geistigen Schaffens mehr als durch die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen sichert; f. diejenigen Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, der deutschen Arbeit den heimischen Markt zu sichern und somit das allgemeine materielle Wohl zu fördern, sind kräftig zu unterstützen. §. 3. Der Handwerker- und Fabrikantenstand Deutschlands sucht bei seiner Wahl-Bewegung Fühlung mit den verwandten Ständen der Industrie und der Landwirtschaft anzubahnen und mit bereits vorhandenen Comites in geeigneter Verbindung zu treten.

Berlin, 17. Juli. Das Zusammentreffen des Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser Josef wird nicht in Zsch, sondern in Salzburg stattfinden, wo Kaiser Wilhelm am 19. Juli Abends eintreffen wird. Beide Kaiser bleiben am 20. Juli beisammen, worauf Kaiser Wilhelm am 21. Juli Nachmittags die Reise nach Gastein fortsetzt, wo derselbe bis zum 12. August bleiben wird.

Berlin, 17. Juli. Aus Wien meldet das neue Tagblatt: Die rumänische Regierung ließ am 12. Juli eine Note in Konstantinopel überreichen, worin sie als Entschädigung für die Opfer welche der Krieg Rumänien an der Grenze auferlegt, das Recht verlangte, mit dem Auslande selbstständig Verträge abzuschließen, Aufhebung der Tributzahlung, Abtretung der Sulina-Mündung mit Rücksicht auf die kommerziellen Interessen Rumäniens. (Sch. M.) In Elberfeld ist ein Thierquäler, der Metalldreher



Hallbach, exemplarisch bestraft worden. Er hatte einem Arbeitspferde aus purer Rohheit die Zunge ausgeschnitten und wurde zu 18 Monat Gefängnis verurtheilt.

Potsdam, 17. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien sind gestern Nachmittag hier angekommen, ohne in Berlin sich aufgehalten zu haben. Sie wurden von den Prinzen und Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl am Bahnhof empfangen und stiegen im Marmorpalais ab. Heute wird der Kronprinz des deutschen Reiches aus Scheveningen hierher kommen, um die hohen Gäste zu begrüßen.

Aus vorliegenden amerikanischen Zeitungen ersehen wir, daß die deutsche Industrie in Philadelphia durchaus nicht durchgefallen ist. Diese Zeitungen bringen eine Reihe ernster und sehr belehrender Artikel über die deutsche Arbeit und rühmen nicht nur die ausgestellten Proben und Erzeugnisse der deutschen Eisens-, Berg- und Hüttenwerke von Krupp und Vossig als sehr hervorragend und fast einzig, sondern namentlich auch die Vosen- und die Tafelgeschirre der Berliner Porzellanfabrik. Die schönste Vase dieser Ausstellung, die Tausende gekostet hat, kaufte Herr Ehlers, mehr noch ein Zeitungs-Eigenthümer als Schreiber; seine Mittel erlaubten ihm das. Ich will diese Vase nicht loben, schrieb er in seiner Zeitung; denn sie lobt sich selbst.

St. Johann-Saarbrücken, 13. Juli. Heute passirten 100 Mann des 30. Inf.-Reg. aus Saarlouis mit zwei Offizieren den hiesigen Bahnhof, deren Bestimmungsort das Dorf Marpingen bei St. Wendel ist. Dasselbst soll nämlich die Mutter Gottes erschienen sein, welche einen blind geborenen Knaben sehend gemacht habe. Bei der bevorstehenden großen Prozession befürchten die Behörden Unruhen und es ist zur Verhütung derselben Militär requirirt worden. — Nach den neuesten in Trier eingegangenen Nachrichten über dieses Madonnen-Abenteuer sind bereits die beiden Frauenzimmer, welche die Madonnen-Erscheinung darstellten, dem Arme der Gerechtigkeit verfallen und an einen sicheren Ort gebracht worden. Die Aufregung der Menge, die nach Tausenden zählte, soll eine ganz maßlose gewesen sein.

Wien, den 16. Juli. Aus Widbin: In Folge der am Mittwoch bei Widbin stattgefundenen Kämpfe sind die Serben, von den Türken verfolgt, über den Timok zurückgegangen. (Schw. M.)

Paris, 17. Juli. Die „Agence Havas“ meldet von Ragusa aus slavischer Quelle, daß am 14. Juli in einem heftigen Gefechte bei Lubowitza unweit der Grenze bei Kleinwormil die Serben geschlagen wurden. Die Türken eroberten Geschütze und zerstörten die Klöße, welche auf der Drina zu dem Zwecke einer Invasion in das türkische Gebiet bereit lagen. Der Verlust der Serben betrug 500, jener der Türken 300 Mann.

In Montenegro ist es länderlich sittlich, daß die Männer in den Krieg oder auf die Jagd gehen oder auf der Bärenhaut liegen, die Frauen besorgen alles Andere. Der bekannte Schriftsteller Noe, der in Montenegro reist, berichtet: Auf unserer Fußreise von Metla nach Cetinje trugen fünf junge Frauen unser Gepäck. Meinen Koffer, der so schwer war, daß ich ihn kaum heben konnte, trug ein junges Mädchen von 16 Jahren. Keine einzige der Trägerinnen setzte auf dieser Gebirgskette ihre Last auch nur einmal ab, bis wir in Cetinje waren. Sie verlangten für ihre Bemühung zwei Zwanziger (etwa 1/4 Franks) und waren unerschöpflich in ihrem Dank, als wir ihnen drei Zwanziger gaben. In Montenegro tragen zwei Frauen so viel wie ein Maulthier und erhalten für ihre Dienste genau ebensoviel als man für die Benutzung eines Maulthiers zahlt.

Belgrad, 17. Juli. (Amtliche Meldung.) Die türkischen Depeschen vom 9. Juli beruhen auf lügenhaften Berichten; die Serben haben bisher keine Kanone verloren. Die türkischen Siege über Tschernajeff sind erfunden; die serbischen Vorposten stehen noch immer vor Novibazar. Nach einem Telegramm des Generals Ranco Alimovic begeben die Türken in Bosnien fürchterliche Grausamkeiten, viele Weiber und Kinder flüchten in das serbische Lager. Die serbischen Truppen haben sich des ganzen Toplig-Thales bemächtigt. Die bosnischen Insurgenten haben den Türken die Communicationen zwischen Beljina, Brischka und Touzla abgeschnitten.

Konstantinopel, 17. Juli. Nach einem Regierungs-Telegramm haben gestern die Truppen der unter dem Commando von Hafiz Pascha bei Alpalanka operirenden Division die Serben angegriffen, nach sechsstündigem Kampfe mit dem Bajonnet deren Verschanzungen eingenommen und dieselben vollständig geschlagen; viele Waffen und anderes Kriegsgeräth wurde erbeutet. In Folge Vormarsches des Corps unter Suleiman Pascha haben die Serben ohne Widerstand die Verschanzungen bei Babina Glava verlassen und sich zurückgezogen.

In einem interessanten Schreiben, welches der „Pol. Corr.“ aus Adrianopel, 8. Juli, zugeht, heißt es u. A.: „Wir erleben hier ganz merkwürdige Dinge. In diesem Moment, wo man darauf gefaßt war, in Folge der serbischen Invasion die ganze bulgarische Nation sich wie ein Mann erheben zu sehen, erhebt im Gegentheil eine förmliche bulgarische Contre-Revolution ihr Haupt. Viele angesehenere Bulgaren aus allen Theilen des Adrianopeler

Bilajets haben sich vereinigt, um, wie ihr Programm lautet, das Volk vom Untergange zu retten. Dieselben erklären die revolutionären Verfäher des bulgarischen Volkes als Volks-Mörder und Charlatane, welche die Massen nur in den Tod trieben, da ihnen keine Macht zur Verfügung stehe, um wirklich neue politische Schöpfungen zu Tage zu fördern. Diese Gesellschaft hat nun ihrerseits Proclamationen an alle „bulgarischen Brüder“ erlassen, worin diese vor einer neuen Erhebung, namentlich auf dem klagen Lande, gewarnt werden. „Wir rathen euch brüderlich — heißt es in der Proclamation — die wahren Mörder des bulgarischen Volkes wie die Pest zu meiden. Ihr seid unbewaffnet und im Kriegs-Handwerk ungeübt; ihr geht ja bloß dem sicheren Tod entgegen. Zündet ja kein Feuer an, das ihr dann nicht löschen könnt. Das Ende wird die Verwüstung Bulgariens sein.“ Eigens dazu bestellte Agenten sind abgeschickt worden, um das Volk zu bewegen, sich ruhig zu verhalten. Gleichzeitig sind aber Petitionen an die Pforte und einige Großmächte abgedenkt worden, worin die „wahren bulgarischen Patrioten“ — wie die Unterzeichneten sich nennen — um Abhülfe gegen die Gräuelt in Bulgarien bitten.

Ueber die Ermordung des Sultans Abdul Aziz kommt erst jetzt eine Erzählung in Umlauf, von der sich alle Welt überzeugt hält, daß ihre Details verbürgt seien. Darnach wäre Hussein Avni Pascha der eigentliche Urheber des Mordes gewesen. Abdul Aziz soll mit Chloroform oder mit einem Narcoticum betäubt worden sein und dann erst hätte man ihm die Ader geöffnet, um an einen Selbstmord glauben zu machen. Ein türkischer Arzt und ein Negersoldat sollen das Verbrechen ausgeführt haben. Dem Soldaten steckte man eine Summe Geldes in die Tasche und schickte ihn sofort nach Hedhas in Arabien; dann scheint man sich die Sache jedoch besser überlegt zu haben, denn auf der Reise verschwand der Soldat. Es verdient wohl erwähnt zu werden, daß die Geschichte gerade in türkischen Kreisen am stärksten circulirt. Sie enthält einige Widersprüche, das läßt sich nicht leugnen, aber sie würde dem Tode Hussein Avni Paschas und dem Verbrechen des Tschirkeffen Hassan ihren wahren Charakter geben. Vor Allem würde sie die zahlreichen Verhaftungen erklären, die in letzter Zeit thatsächlich stattgefunden haben.

Die europäische Türkei ohne die Basallenstaaten und ohne den District von Constantinopel ist in 6 Provinzen eingetheilt: Bosnien, Monastir, Janina, Salonichi, Adrianopel und Donaukreis. Nach den neuesten, aber ungenauen türkischen Zählungen beträgt die männliche Bevölkerung in diesen europäischen Provinzen 4,295,000 Köpfe, von denen 1,862,000 Mohamedaner, 2,433,000 Nichtmohamedaner sind; in 11 Kreisen bilden die Mohamedaner, in 22 die Christen die Mehrheit. Die christliche Bevölkerung steht zur mohamedanischen im Verhältniß wie 57:43. Zur europäischen Türkei gehören noch der District von Constantinopel, die Insel Kreta und mehrere Inseln des Archipels. In Constantinopel bilden die Christen die Mehrheit; sie verhalten sich zu den Mohamedanern wie 54:46. Obgleich die Türkei den fruchtbarsten Boden und Lage an 3 Meeren hat, hat sie doch auf die Quadratmeile nur halb so viel Bevölkerung als die meisten andern Staaten; nur Rußland mit 735 und Griechenland mit 421 Einwohnern à Quadratmeile stehen hinter der Türkei zurück.

Der Ammeister von Straßburg.

(Fortsetzung.)

„Daß ich just von ihm gerettet werden mußte, war der Fluch meiner eigenen Gedanken,“ setzte Katharina schmerzlich hinzu, die sich einst selber nach Frankreich gewendet hatten. O, Vater, mir ist, als läge ein unendlicher Zeitraum zwischen der Gegenwart und jener fluchwürdigen Vergangenheit.“

„Und er konnte noch auf Glück hoffen, der Aermste!“ seufzte der Ammeister, trübe vor sich hinstarrend.

„So tabelt Ihr meine Härte, die ihn von mir wies, Vater?“ fragte Katharina ängstlich, „durftest du, die Schuldige, den Büßenden von mir stoßen?“

„Ja, mein Kind! das durftest, das mußtest du thun; der Name Günzer ist wie jener des Hauptverräthers dem Gerichte der Mit- und Nachwelt verfallen und die reuige Tochter des Ammeisters von Straßburg konnte nichts mehr mit Jenen gemein haben, welche um schänden Golbes willen das Heiligste verriethen. Deine Schuld war Verblendung des Herzens.“

„Auch der unglückliche Stabschreiber handelste aus Eifersucht und Rache, mein Vater!“ unterbrach Katharina ihn leise.

„Haben Haß und Rache etwas mit Gott gemein?“ fragte Herr Dominikus ernst, „Deine Schuld entsprang der Liebe, darum findet sie Vergebung vor Gott und den Menschen, — sie war Dein eigenes Unglück, nicht das von Tausenden. Sei ruhig d'rum, meine Tochter! — Der Verräther Günzer muß seinen eigenen Weg wandeln, um ganz zur Erkenntniß und Buße zu kommen, die ihn wohl vor Gott, doch niemals vor der Welt entschuldigen können.“

Der neugierige Wirth öffnete jetzt wieder leise die Thür, um nach den Befehlen des Ammeisters zu fragen und nebenbei irgend eine Entdeckung zu machen, welche er dem Minister rapportiren könnte.

„Mein lieber Wirth,“ sprach Herr Dominikus ruhig, „der junge Mann ist ein Elsäßer, dem ich einst Gutes erwiesen und der mich zufällig aus dem Schlosse hat kommen sehen. Er wünscht als Diener bei mir zu bleiben, da er just in der großen Stadt kein Unterkommen finden kann. Wollet ihm also eine Kammer neben der meinigen einräumen und ihn für meine Rechnung beköstigen.“

Der Wirth machte unzählige Büdlinge und versprach Alles auf's Beste einzurichten. Als Herr Dominikus ihm eine Handvoll Geld gab, meinte er pffiffig, es sei wohl nicht nöthig, die neue Bedienung dem Herrn Minister anzumelden.“

„Wird sich der vornehme Herr um einen Diener kümmern?“ fragte der Ammeister lächelnd, „thut übrigens, wie Ihr wollt und müßt,“ setzte er gleichgültig hinzu, „ich kann Euch, so Ihr es wünschet, die Mühe abnehmen und meinen Diener morgen selber dem Herrn Minister melden.“

Der Wirth zog sich beschämt zurück und dachte nicht mehr daran, die Neuigkeit betreffenden Orts zu rapportiren.

Von diesem Tage an verließ Katharina den Vater nur so lange, als die Aufwartung im Schlosse währte, sonst war sie immer um ihn und begleitete ihn auch auf dem täglichen Markterwege, der noch immer kein Ende nehmen wollte.

Es schien wohl mit raffinirter Grausamkeit darauf angelegt zu sein, die moralische Kraft des Greises langsam zu brechen und ihn dadurch dem Willen des Königs zu unterwerfen.

Wohl besaß Ludwig XIV. die Gewalt, wenn es sein mußte, oder seine Laune es erheischte, jeden Widerstand zu brechen, sei es auch mit dem Tode. Doch wußte er sowohl, wie sein schlauer Minister Louvois, daß aus Märtyrerblut nur neue Feinde erwachsen und daß des Ammeisters Ansehen und Einfluß in Straßburg im anderen Falle von unberechenbarem Nutzen sein könnten, da man es auf nichts Geringeres abgesehen hatte, als auf eine Befehlung, die für Straßburg sicherlich maßgebend gewesen wäre.

So erschien Dominikus Dietrich denn eines Tages wieder bei dem allmächtigen Minister, als dieser plötzlich, von noch einigen vornehmen Herren begleitet, auf ihn trat, ihm mit lächelnder Miene eine geöffnete Bibel hinreichte und zu ihm sagte: „Leset hier den Willen Eures Königs, Herr Dominikus Dietrich!“

Der Greis nahm die Bibel und las die angeedeutete Stelle im 1. Makkabäer 2, 17., welche also lautet: „Die Hauptleute von Antiochi sprachen zu Mathias: Du bist der Vornehmste und der Gewaltigste in dieser Stadt und hast viele Söhne und eine große Freundschaft, darum tritt zuerst dahin und thue, was der König geboten hat, wie alle Länder gethan haben und wie die Leute Juda, die noch zu Jerusalem sind: so wirst Du und Deine Söhne einen gnädigen König haben und begabet werden mit Gold und Silber und großen Gaben.“

Herr Dominikus zeigte sich wenig überrascht ob solcher Zumuthung, er mochte dergleichen wohl längst schon erwartet haben.

Der bibelfeste deutsche Mann reichte dem Minister ruhig die Bibel wieder hin und sagte: „Die Fortsetzung Vers 19, 20. und 21. enthält meine Antwort. Da sprach Mathias frei heraus: „Wenn schon alle Länder Antiochi gehorsam und Jedermann abfielen von seiner Väter Befehl und willigen in des Königs Gebot: so wollen doch ich, meine Söhne und meine Brüder nicht vom Befehl unserer Väter abfallen. Da sei Gott für! Das wäre uns nicht gut, daß wir von Gottes Wort und Befehl abfielen.“

Der Minister wandte sich stolz und mit finstern Antlitz von ihm und ließ ihn stehen.

Herr Dominikus Dietrich verließ im Gefühl eines Siegers das königliche Schloß.

Schweigend schritt er mit der auf ihn harrenden Tochter zurück in den Gasthof.

Hier erst in seinem Zimmer erzählte er derselben das Vorgefallene.

Katharina erschrad heftig.

Der Ammeister aber sprach ruhig: „Mögen meine Feinde mich quälen und peinigen, oder mir alle Schätze der Welt zeigen, ich werde meinem Glauben treu bleiben, denn Gott streitet für mich, in seine Hand befehle ich mein Leben!“

Er sollte die Rache seiner Feinde bald genug empfinden.

Schon am nächsten Tage erhielt er einen Verweisungsbrief (Lettre d'Exil); er wurde in allen Gnaden von seinem Vaterlande verbannt und nach Guerat, im mittlern Frankreich, verwiesen.

Katharina folgte dem Vater dorthin; sie wurde sein guter Engel in den schweren Prüfungen, die seiner harreten, und sühnte so die Schuld, welche ihr ganzes Lebensglück vernichtet.

Die Familie des Ammeisters erfuhr von alledem keine Silbe, düster und sorgenvoll flogen die Tage für sie dahin; zwischen Hoffnung und Verzweiflung getheilt sahen die Armen stets dem kommenden Tage entgegen, der ihnen nichts brachte, als nur Täuschung.

Endlich aber schien alle Hoffnung, den geliebten Vater noch in diesem Leben wiederzusehen, vollständig verschwunden zu sein. Ein königlicher Befehl war angekommen, daß man die Aemter, welche Dominikus Dietrich bekleidet hatte, besetzen sollte, indem der König gesonnen wäre, ihn bei sich zu behalten.

Der Rath und die Bürger Straßburgs trauerten bei dieser Nachricht wie um einen Todten. Doch nur der Verräther Obrecht kannte die wahre Ursache seiner Verweisung, er, der sie selbst mit bewirkt hatte.

Im Exil wurde jetzt mit der Befehlung des Ammeisters offen und ohne Scheu vorgegangen.

Doch nichts vermochte die Standhaftigkeit des wackern Mannes zu erschüttern, nichts ihn wankend zu machen.

An diesem Fels deutscher Treue und Redlichkeit mußte die Gewalt des Despoten sich brechen und sein mächtiger Wille sich ohnmächtig erweisen.

In Straßburg, wo man vollständig über das Schicksal des Verbannten in Ungewißheit blieb, gewöhnte man sich nach und nach an den Gedanken, ihn zu den Todten zu zählen.

Nur die Familie des unglücklichen Ammeisters hielt die Hoffnung noch aufrecht, obgleich sie sich in Trauerkleider hüllte und um ihn weinte und klagte, wie um einen Dahingeschiedenen.

Frau Brigitta besaß, wie ihr Gatte, auch einen guten Engel an Armgard, die nur für sie lebte und mit den Freuden des Lebens gänzlich abgeschlossen zu haben schien.

Sie war's, die der Mutter frommen Trost einsprach, wenn die Nacht der Verzweiflung das arme gequälte Herz umfassen wollte, und auf Gott hinwies, der seinen Menschenkindern Leiden auferlege, aber sie auch zu tragen helfe und jede Prüfung zur rechten Herrlichkeit hinausführe.

Und wohl liegt im Gebet eine tröstende Kraft, welche die schwärzeste Nacht zu erhellen, dem furchtbarsten Leid die Spitze zu nehmen vermag.

Das empfand Frau Brigitta niemals inniger, als in dieser Prüfung, und ihr Herz, das jeden Trost verschmäht, wurde ruhiger und stiller und legte Dem Alles anheim, der allein zu helfen vermochte in dieser Noth.

Was hatte nicht Armgard leiden müssen, was litt sie noch, seitdem sie erfahren, daß Adrian sich in der Gewalt ihres furchtlichen Feindes befand.

Ulrich Obrecht hatte die Grausamkeit so weit getrieben, Armgard die Nachricht selber zu bringen; es that ihm so wohl, seine Rache an der Familie des Ammeisters, dem er die Hinrichtung seines Vaters zunächst Schuld gab, im ganzen Umfange tählen und sich an der Qual seiner Opfer auch selber weiden zu können.

Er mochte die stille Armgard in seinem übermüthigen Stolze niemals beachtet haben, wie er das Gefühl der Liebe für Schwäche erklärte.

Als er vor ihr stand, die so ganz anders war, als die Schwester, als sie ihm mit der süßlichen Würde einer ächt deutschen Jungfrau entgegentrat und seinen Hohn mit Verachtung strafe, da fühlte der Verräther zum ersten Male, daß an diesem Wesen seine triumphirende Rache ohnmächtig sei.

Kein Zug des ruhigen Antlitzes verrath ihm die Qual ihres Innern, sie flehte ihn nicht an um Adrian's Freiheit, wie er gehofft, da ihm die stille Verlobung längst kein Geheimniß mehr war.

Warum mußte er das Auge so schen senken vor dem reinen Blick der Jungfrau? Warum war es ihm nicht möglich, seinen Hohn und Triumph so offen zu erkennen zu geben, wie er es sich doch vorgenommen?

Es war die Nacht der göttlichen Würde des Weibes, welche ihm hier so rein, so erhaben entgegentrat, daß der Hohn in ihm verstumte und der Triumph sich schen zurückzog in die Tiefe der verrätherischen Brust, die jede Tugend bislang verspottet hatte.

Armgard hatte ihm nichts weiter erwidert, als die Worte: „Geht und entweicht nicht länger die Schwelle dieses Hauses, welches Gott durch unverschuldetes Leiden geheiligt hat!“

Diese Worte hatten ihn fortgetrieben, sie waren das Zeichen des Kreuzes für ihn geworden, an welchem seine Macht zerschellt; sie schienen sein Verhängniß zu werden. Wer ergründet die Tiefe der menschlichen Brust mit ihren Gedanken, ihren Leidenschaften, die oft ein Augenblick erwecken kann, wie der Stahl den Funken aus dem Stein?

Der stolze Prätor zürnte mit sich selber, als er hastig nach Hause eilte. Er nannte es feige Schwäche, vor einer Jungfrau das Feld geräumt zu haben. Er wollte es ihr entgelten lassen an Adrian's Qualen und zornig schwur er, die Stolge vor sich im Staube zu sehen.

Beugte sich nicht Alles vor ihm, selbst der einst so mächtige Rath dieser Stadt? — Hatte der König von Frankreich ihm nicht Gewalt gegeben, die Stolzen zu züchtigen und den Widerstand zu brechen? Und ein Weib sollte es wagen dürfen, ihn zu demüthigen?

Von diesem Gedanken erfüllt, trat er in Adrian's Kerker, wo der Unglückliche in Ketten lag.

„Soeben war die Tochter des frühern Ammeisters bei mir,“ begann er mit kaltem Hohne, „sie kam, mich süßfälliger um Eure Freilassung zu bitten.“

Adrian wollte emporfahren, die Ketten zogen ihn grausam zurück.

„Ihr lügt,“ sprach er heftig, „Dominikus Dietrich's Tochter

wird sich niemals dazu erniedrigen, einen Verräther zu bitten und wäre es um des eigenen Vaters Leben."

"Armseliger Thor," versetzte Obrecht finster, "wagst Du es, noch hier mich zu beschimpfen? Weißt Du nicht, daß ein Wink von mir Dich dem Tode überliefern kann?"

"Ich fürchte den Tod nicht!"
 "Ich kann ihn Dir durch Qualen verzehnfachen," fuhr Obrecht mit stillem Ingrimm fort, "und wenn sie Deinen Trost gebrochen haben, dann mag schließlich die Tochter des Ammeisters der Preis für Deine Freiheit werden."

Er ging, den unglücklichen Adrian, von allen Qualen der Seele und des Leibes gefoltert, zurücklassend.

Wir wissen genug von den Kerkerstrafen früherer Jahrhunderte, um das Schicksal des Gefangenen wohl als ein fürchtbares bezeichnen zu können, zumal der Haß die Qualen und Mißhandlungen noch entsetzlich, ja bis zur äußersten Grausamkeit zu schärfen verstand.

So sehr der Prätor auch seinen alten Hohn gegen weibliche Würde und Tugend neu in sich zu beleben suchte und sich selber verspottete ob der unbekanntenen Anwendung einer Schwäche, die er als Feigheit verdammt, er konnte den Gedanken an Armgard

doch nicht bannen und mußte sich immer und immer wieder ihr holdes Bild zurückerufen.

Wenn sein Herz auch keiner wahren Liebe fähig war, weil es keine sittliche Grundlage besaß, so mußte er sich doch nach und nach bekennen, daß der Wahnsinn einer Leidenschaft ihn immer mehr gefangen nähme, eine Erkenntniß, die er vor sich selber mit der Befriedigung seiner Rache, welche ihn auch zu dem Verrath gegen Katharina getrieben, zu entschuldigen suchte.

Eine seltsame Scheu hielt ihn davon ab, das Haus des Ammeisters wieder zu betreten, obgleich es ihn leidenschaftlich darnach drängte, die Jungfrau wieder zu sehen.

Wohl ritt er oft an ihrem Hause vorüber, ohne jedoch den stolzen übermüthigen Blick dorthin zu wenden, und nur Abends stand er oft stundenlang gegenüber in einem Winkel, um sie zu entdecken oder vielleicht bei einem Ausgang zu überraschen.

So verging die Zeit, deren eiserne Zunge dem Unglücklichen und Kummervollen die schwindende Hoffnung anzeigte.

Der stolze Prätor mochte wohl die sichere Erwartung hegen, daß die Tochter des Ammeisters doch endlich noch selber zu ihm kommen werde, um Adrian's Freiheit von ihm zu erkaufen.

(Fortsetzung folgt)

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.
Fahrniß-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der August Dorkewitz, Malers Ehefrau, Marie Luise, geb. Wiedmaier hier,

kommt auf den Antrag des Wittwers folgende Fahrniß, bestehend in Frauenkleidern, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeräth, Faß- und Bandgeschirr, sowie allerlei Hausrath am

Samstag den 22. Juli d. J., von Vormittags 8 Uhr an, unter Leitung der Theilungsbehörde in dem Wohnhaus des Schreiners Strähle zum Verkauf.

Bemerkt wird, daß die Fahrniß noch neu ist.

Den 18. Juli 1876.

R. Gerichtsnotariat. Stikel, Ass.

Forstamt Wildberg, Revier Stammheim.

Brennholz-Verkauf



aus dem Staatswald Wasserbaum am Montag den 24. Juli:

3 Rm. buchene Scheiter und Prügel, 135 Rm. Nadelholzscheiter, Prügel und Anbruch, 4 Rm. dto. Reispügel, 50 Rm. Weißtannen-Rinde und 3870 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Ettmannsweiler.

Lang- u. Klobholz-Verkauf.



Aus dem Gemeindevwald Enzwald kommen am

Samstag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, 155 Stück taunenes Lang- und Klobholz mit 156 Rm. auf dem hiesigen Rathhaus öffentlich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinderath.

Forstamt Altenstaig, Revier Hoffstett.

Stammholz-Verkauf



am Mittwoch den 26. Juli d. J., von Vormittags 10 Uhr an,

im Waldhorn in Enzklösterle aus den Staatswaldungen Mühlhalde, Kirchhalde, Langhalde, Zum Tobel und wiederholt aus

Brändlesberg, Enzrüden, Burthardt-Ebene und Dietersberg:

12 Eichen mit 3,57 Rm. und 4536 Stück Nadelholz Lang- und Klobholz mit 2985 Rm.

Altenstaig, den 17. Juli 1876.

R. Forstamt. Herdegen.

N a g o l d.
Arbeiter-Gesuch.

In meiner Spinnerei finden 2 fleißige Mädchen und ein Wolsker gegen hohen Lohn Arbeit.

J. G. Kentschler.

Rothfelden.



Zwei schöne, halbenzliche, großwüchlige **Mutterschweine**

verkauft am

Dienstag den 25. Juli d. J.

Waldhornwirth Bühler.

N a g o l d.

Vorzügliche **Schweizer-, Badstein-, Rahm- & Kräuterläse**

bringt in empfehlende Erinnerung Carl Pflo m m.

Altenstaig.

Nächsten Sonntag den 23. d. M. hält die hiesige Feuerwehr eine

Generalprobe,

wozu die Nachbarfeuerwehren, sowie Freunde der Sache freundlichst eingeladen werden.

Das Commando.

N a g o l d.

Eine gebrauchte

Bierrolle

für eine Kuh geeignet, sowie 2 neue Handwägele hat billig zu verkaufen

J. Brezing, Schmied.

N a g o l d.

800 M.

werden gegen gute Bürgschaft bis Jacobi aufzunehmen gesucht; von wem? sagt die

Redaktion.

N a g o l d.

Um mit meinem

Strohhutlager

möglichst zu räumen, verkaufe ich verschiedene Sorten zu herabgesetzten Preisen.

Carl Pflo m m.

N a g o l d.

Guten Erntewein,

sowie sehr gute rothe alte Weine verkauft um zu räumen billigt

Gottlob Knobel.

N a g o l d.

Schönste, neue, ausgelesene

Bettfedern,

frisch eingetroffen, bei

Carl Pflo m m.

N a g o l d.

Gold- & Politurleisten,

Photographie- und Ovalrahmen aller Arten, Schreibmaterialien und Geschäftsbücher, Briefcouvertes (amtlich und zum Selbstverstand), auch Rollenpackpapier empfiehlt Ferd. Wolf, Buchbinder.

Altenstaig.

Guten Erntewein,

per Liter zu 28 S, hat abzugeben

Chr. Bed, s. Anter.

Im Verlag von C. F. Spittler in Basel ist erschienen und bei Ferd. Wolf, Buchbinder in Nagold, zu haben:

Dr. Albert Ostertag,

ein Lebensbild. Preis M. 2. 40.

N a g o l d.

Buchene Waschklemmerle,

das Hundert à 90 S, empfiehlt

Carl Pflo m m.

N a g o l d.

Guter Most u. Mischling

zu haben bei Friedr. Schig.

N a g o l d.

Nächsten Samstag den 22. Juli, Mittags 11 Uhr,

verkauft 10 Stück halbenzliche

Milchschweine

Kemmler, Bäcker.

N a g o l d.

Flüssiges Waschblau

hat wieder beigelegt

Carl Pflo m m.

Frucht-Preise.

Tübingen, den 14. Juli 1876.

R. Pf. M. Pf. M. Pf.			
Dinkel	8 98	8 77	8 56
Haber	10 10	9 95	9 82
Berke	—	12	—

